

Den Lebensweg selbst bestimmen:

Junge Menschen wollen ihren eigenen Weg finden. Und müssen lernen, wie sie den Gefahren «den Wind aus den Segeln» nehmen. Nicht nur im Modell.



Nutze den Gegenwind!

3 Sturmerprobt:
Friedensaktivisten in Palästina

4 Der Wind hat gedreht:
YWCA-Weltrat in Nairobi
zum Thema HIV/Aids

5 Arg durchgeschüttelt:
HIV-Infizierte in Kolumbien

6 Mit voller Kraft voraus:
Jugendarbeit im Balkan

7 Hart am Wind:
Wiesendanger in Albanien

8 Es geht vorwärts:
Informationsmaterial aus Olten

 Wer träumen kann, hat auch Hoffnung. Und damit ein Ziel. Was aber hält den Menschen auf Kurs, wenn die Träume angesichts des hoffnungslosen Alltags unerreichbar werden?

Das Leben: ein Meer

Einen kleinen Trost spendet der russische Dichter Daniil Charms mit seinen Überlegungen über das Schicksal. Für ihn ist der Mensch ein Boot, das auf dem Meer des Lebens schipert und die Winde sind das Schicksal. «Und so, wie ein guter Steueremann den Gegenwind ausnutzen und trotzdem den Kurs halten kann, kann ein kluger Mensch einen Schicksalsschlag ausnützen, und mit jedem Schlag nähert er sich seinem Ziel», schrieb er 1937.

Für die meisten Menschen heisst dieses Ziel ein gutes, oder zumindest ein besseres Leben zu führen. Ob dieses Ziel erreicht wird, hängt nach Charms davon ab, wie das Lebensschiffchen gesteuert wird: Wer ein Lot benutzt, findet ein Fahrwasser in den Untiefen der Armut. Wer einen Kompass hat, fährt durch den Nebel, ohne an den Klippen des Unwissens zu zerschellen. Horyzon stärkt deshalb junge Menschen, damit sie ihr Leben ein Stück weit selbst in die Hand nehmen können.

Informationen von HORYZON,
dem Jugend-Hilfswerk
des Cevi Schweiz

H O R I Z O N T



Liebe Leserin lieber Leser

Wie kontrollieren Sie, ob Sie «auf Kurs» sind? Als Jugend-Hilfswerk des Cevi Schweiz prüft Horyzon die Ausrichtung seiner Aktivitäten daraufhin, ob den Begünstigten auf der Basis von christlichen Grundwerten ein Weg aus Armut, Unwissenheit und Hoffnungslosigkeit ermöglicht wird. In dieser Horizont-Ausgabe berichten Betroffene und Beteiligte, welche «Kursänderung» die Projekte von Horyzon in ihrem Leben bewirken.

Zum Beispiel HIV-positive Frauen, welche durch die YWCA-Programme einen Weg aus Gewalt, Armut und Isolation finden. Oder die spannende Geschichte von der Gründung des YMCA im Kosovo. Dieser ist in den letzten Jahren so erstarkt, dass er bereits beim Aufbau eines neuen YMCA im Nachbarland Serbien mithilft! Simon Herzog, Cevianer und Zweistundenlauf-Verantwortlicher aus Wiesendangen, berichtet von seiner Velotour nach Albanien und zurück. Er besuchte den lokalen YMCA, welcher u.a. mit Unterstützung von Horyzon gegründet worden war.

Neben diesem Magazin informieren wir auf vielen weiteren Plattformen über unsere Aktivitäten: Homepage, Newsletters, Publikationen, Cevi Schweiz-Homepage, Seminare und Veranstaltungen. Auf Seite acht zeigen wir Ihnen unser neuestes Produkt:

Mittels neuer Stellwände gibt Horyzon Auskunft über seine Kursrichtung.

Beim Durchblättern wünsche ich Ihnen anregende Gedanken – vielleicht auch zur Reflexion ihrer eigenen «Kurssetzung».

Werner Stahl
Geschäftsführer Horyzon

❖ Nicht Schicksal, sondern Skandal

Doch so einfach ist es nicht: Für seine Träume zu kämpfen braucht Kraft, und der Gegenwind treibt das Schiffchen zuweilen weit vom Kurs ab. In Ecuador etwa sind viele Jugendliche zu müde für diesen Kampf, sie lassen sich vom Schicksal wie eine Nusschale über das Meer treiben. Aber nicht alle verlieren ihre Ziele und Träume aus den Augen. Marcia Toca zum Beispiel gehört zur Hälfte der jungen Frauen zwischen 18 und 24 in Ecuador, die bereits Mütter sind. In Quito setzt sie sich mit Hilfe des YMCA dafür ein, dass junge Mutterschaft nicht automatisch Armut und Perspektivlosigkeit heisst. Sie organisiert Freizeit- und Bildungsaktivitäten für Jugendliche und versucht mit aller Kraft, ihr Schiff auf Kurs zu halten: «Auch wenn ich müde bin und das Gefühl habe, ständig mit neuen Herausforderungen konfrontiert zu werden, kämpfe ich mit neuer Kraft, um der Müdigkeit und der Herausforderung die Stirn zu bieten. Ich bin nicht bereit, meine Träume zu verraten.»

Schicksalsschläge gehören zum Leben. Die jungen Frauen haben beim YMCA gelernt, solche zu umschiffen. Vor allem aber wissen sie jetzt, dass ihre Armut kein Schicksal ist, sondern ein Skandal, eine soziale Ungerechtigkeit. Jetzt wagen sie, sich dagegen zu wehren.

Die Methode:

Nicht nur in Ecuador hilft Horyzon jungen Menschen einen Weg aus der Armut zu finden. Auch mit seinen anderen Projekten ist Horyzon gut auf Kurs und weiss die wechselnden Winde für sich zu nutzen: Das Augenmerk auf die Besserstellung von Jugendlichen weist dem Horyzon-Schiff den Weg. Karte, Kompass und Sextant sind auf dem neusten Stand, oder auf neudeutsch: Horyzon arbeitet mit Methoden des Projekt-Managements, die den Begünstigten erlaubt, die Projekte auf ihre Bedürfnisse auszurichten und gleichzeitig einen möglichst hohen Nutzen daraus zu ziehen.

Daniil Charms übrigens schrieb seine Überlegungen zum Schicksal 1937 nieder und machte damit nicht nur den Hoffnungslosen Mut, sondern auch sich selbst. Der Meister des absurden Humors lebte selbst in grösster Armut, weil er seine grotesken Kurzgeschichten nicht veröffentlichen durfte. Die Sowjetunion bestimmte über sein Schicksal: 1942 verhängte er in einem Leningrader Gefängnis.

Christoph Tschanz
Redaktor Horizont



Sturmerprobt

Lukas Wegmüller (20) leistet einen Freiwilligeneinsatz für die Initiative für Frieden und Menschenrechte des YWCA/YMCA Palästina. Er berichtet über seine Teilnahme an einer Kundgebung gegen den Mauerbau im Westjordanland.

Demonstrationen sind eines der Mittel, mit dem sich die palästinensische Zivilbevölkerung gegen den Mauerbau auf besetztem Gebiet und die Landenteignung zur Vergrößerung israelischer Siedlungen einsetzt. Beides verstösst gegen internationales Völkerrecht. In Ertas, wo die heutige Demonstration stattfindet, wehrt sich die lokale Bevölkerung zusätzlich gegen den Bau eines Abwasserbeckens auf ihren Feldern. Das Abwasser der nahe gelegenen israelischen Siedlung Efrat soll in diesem Becken aufgefangen und in den kleinen Fluss geleitet werden, mit dem die palästinensischen Bauern ihre Felder bewässern. Die AnwohnerInnen befürchten eine Verschmutzung des Wassers durch das Abwasser.

Als wir das Gelände bei Ertas erreicht haben, nähern sich vom nahe gelegenen Überwachungsposten der israelischen Armee langsam Soldaten. Einer von ihnen lädt vor den DemonstrantInnen provokativ sein Gewehr, die Stimmung wird zunehmend gereizt. Die Soldaten fordern uns zur Umkehr auf. Es fallen einige raue Rufe auf hebräisch und ara-

bisch, die Menge setzt sich langsam in Bewegung. Die Soldaten kommen immer näher, ihre Ausrufe werden aggressiver. Plötzlich wird es hektisch: Ein israelischer Soldat packt einen der Einheimischen am Hals, sie geraten für Sekunden aneinander. Einige Soldaten ziehen Schlagstöcke, die Menge rennt davon.

Wir internationalen Beobachter stellen uns zwischen Israelis und Palästinenser, damit letztere Zeit gewinnen sich zurückzuziehen. Das ist unsere Rolle. Zwar demonstrieren wir zusammen mit den Palästinensern gegen das Unrecht der Landbesetzung, bleiben aber gleichzeitig für die Soldaten mehr oder weniger unantastbar. Unsere Aufgabe ist es, gewalttätige Übergriffe zu dokumentieren.

Ein Junge ist bereits weggezerrt worden, wird aber später dank der Intervention einer internationalen Beobachterin wieder frei gelassen. Der Pass der BeobachterInnen hat hier einen Wert: Er zeigt den Konfliktparteien, dass sich ihr Handeln vor den Augen einer internationalen Öffentlichkeit abspielt. Trotzdem wird auch uns klar gemacht, dass wir umkehren müssen. Die palästinensischen Demonstranten ziehen sich aufgebracht zurück, einige geben ihrer Wut im Abbrennen von trockenem Gras Ausdruck.

Lukas Wegmüller
Volontär von YWCA/YMCA Palästina

Aneinander geraten:

Die meisten PalästinenserInnen kennen Israelis nur in Uniform an Checkpoints oder in Konflikten wie an dieser Demonstration. Dies führt oft zu neuen Aggressionen.

Friedensarbeit in Palästina

Trotz des von Gewalt geprägten Konfliktes gibt es viele palästinensische Organisationen, die sich mit zivilen Mitteln für die Rechte der PalästinenserInnen einsetzen und auf gewaltfreie Methoden setzen.

YMCA und YWCA zum Beispiel organisieren Workshops für Jugendliche zu Menschenrechten, Methoden der Gewaltfreiheit und Demokratie, koordinieren die Kampagne zur Wiederanpflanzung von Olivenbäumen und informieren regelmässig über die Situation vor Ort.«Holy Land Trust» hat sich zum Ziel gesetzt, mit gewaltfreiem Widerstand – etwa den jeden Freitag durchgeführten Demonstrationen – für die palästinensische Unabhängigkeit zu kämpfen und mit gewaltfreien Konfliktlösungsmodellen zum Aufbau einer palästinensischen Gesellschaft beizutragen. In ähnlicher Weise arbeitet die von Horyzon unterstützte Organisation Peace Watch. Sie entsendet freiwillige MenschenrechtsbeobachterInnen ins Konfliktgebiet mit dem Ziel, durch die internationale Präsenz einen Beitrag zur Verhinderung gewalttätiger Übergriffe auf die Zivilbevölkerung zu leisten.

Wissensaustausch: Der YWCA Bangladesch und Horyzon zeigten an einem gut besuchten Workshop, mit welchen Mitteln frau ihre Projekte «in Fahrt» bringt.



Der Wind hat gedreht

Neu sind Frauen am meisten von HIV/Aids betroffen. 2000 Frauen – 300 davon HIV-positiv – setzten sich deshalb an einer internationalen Konferenz in Nairobi mit HIV/Aids auseinander.

«In meinem Land sammeln und verkaufen arme HIV-positive Frauen ihre Aids-Medikamente um ihre Familien zu ernähren. Wenn eine Frau die Wahl zwischen Nahrung für die kommende Woche und ihrem langfristigen Überleben hat, wie entscheidet sie sich wohl?» fragte eine HIV-positive Frau aus Nigeria rhetorisch am kürzlich abgehaltenen ersten internationalen Frauengipfel zum Thema Aids in Nairobi vor rund 2000 Frauen.

HIV/Aids und die Frauen

Eine Auseinandersetzung unter Frauen mit HIV und Aids tut dringend Not, denn weltweit gehören Frauen mittlerweile zu der am meisten von dieser Krankheit betroffenen Bevölkerungs-

gruppe. So ist generell die Infektionsrate bei Frauen höher als bei Männern – in Kenya z.B. sind 67% der Infizierten Frauen. Die Infektionsrate bei jugendlichen Frauen ist in Afrika südlich der Sahara etwa fünfmal so hoch wie jene von jugendlichen Männern. Diese Zahlen zeigen, dass Aids eng mit verschiedenen gesellschaftlichen Problemen verknüpft ist. Zu den wichtigsten gehören Gewalt und Armut.

HIV/Aids und Gewalt

Sexuelle Gewalt gegen Frauen ist weit verbreitet und beschleunigt die Ausbreitung von HIV/Aids. Eine junge Frau aus Botswana bringt es auf den Punkt: «Im Umgang mit häuslicher Gewalt spielen in meinem Land die älteren Frauen eine problematische Rolle. Klagt eine junge Frau über Gewalt in ihrer Ehe, wird sie von ihren weiblichen Verwandten dazu angehalten, dies zu erdulden, um ja keine Schande über die Familie zu bringen.» Tatsächlich ist die Vergewaltigung von Frauen in der Ehe in den meisten afrikanischen Ländern kein strafbares Delikt.

HIV/Aids und Armut

Wirksame HIV/Aids-Bekämpfung schliesst die Stärkung der wirtschaftlichen Macht von Frauen mit ein – nur Behandlung der Krankheit ist

Kosmetik. Verfügt eine Frau über ein eigenes Einkommen und kann sie auch selbst darüber verfügen, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass sie für die Gesundheit ihrer Familie sorgt als, wenn sie das Geld ihrem Mann abgeben muss. Die bisherige Prävention, die sich hauptsächlich an den Prinzipien Enthaltung, Treue und der Benutzungen von Kondomen orientiert, greift aber in Anbetracht von Gewalt und Armut zu kurz.

Herausforderungen für die Zukunft

Auch künftig werden Prävention und Behandlung höchste Priorität haben. Ob diese Doppelstrategie erfolgreich sein wird, hängt unter anderem von handelspolitischen Faktoren ab. Aidsmedikamente etwa werden wieder teurer, sobald neue Patentschutzabkommen die günstigere Generikaproduktion unterbinden, wie die Präsidentin des YWCA Indien erläuterte. Aber es braucht auch ein radikales Umdenken: Frauen müssten viel stärker in die Bekämpfung von Aids eingebunden werden, führte Peter Piot, Direktor von UNAIDS, aus. Und vor allem: Es brauche mehr klare Statements von Männern gegen Gewalt! Denn nichts zeige deutlicher als die Ausbreitung von Aids, wie nötig die Gleichstellung der Geschlechter sei.

«Nothing about us without us» – nichts über uns, ohne uns. Im Sinne dieses an der Konferenz viel zitierten Satzes fordern die Teilnehmenden in ihrem Schlussdokument die Frauen auf, sich einzumischen und im Kampf gegen Aids für die Einhaltung der Menschenrechte einzustehen.

*Andrea Hugelshofer
Präsidentin Horyzon*

Der Weltrat des YWCA

Die alle vier Jahre stattfindende Delegiertenversammlung des YWCA fand vom 1. bis 11. Juli in Nairobi statt. Der Cevi Schweiz und Horyzon entsandten eine Delegation. Parallel dazu organisierte der World YWCA zusammen mit der International Community of Women Living with HIV/AIDS (ICW) und anderen Organisationen den internationalen Frauengipfel zum Thema Aids.

Als weltweite Bewegung mit 25 Millionen Frauen in 125 Ländern fördert der World YWCA in einem weltweiten Programm Frauen und Mädchen im Kampf gegen Aids. Horyzon unterstützt dieses Programm seit mehreren Jahren.

Arg durchgeschüttelt

Kann man sein Lebensschiffchen wieder auf Kurs bringen, wenn einen das Schicksal mit einer HIV-Infektion prüft? Man kann, wie Ros Mary Rincón eindrücklich schildert. Das Mitglied des YWCA Kolumbien nahm am Frauengipfel in Nairobi teil.

Ich lebe ganz normal, wie jede andere Frau. Ich nehme nur jeden Tag meine Medizin und gehe einmal im Monat zur Kontrolle meiner Werte. Seit zehn Jahren weiss ich, dass ich HIV-positiv bin, seit sechs Jahren bin ich in Behandlung.

Mein Mann war mein erster sexueller Partner. Ich vertraute auf die Treue und die Sicherheit der Ehe, wie ich es von meiner Mutter gelernt habe – und genau dies war mein Risiko. Wir hatten zwei Kinder; das erste starb mit sieben Monaten, das zweite mit drei Monaten. Nach dem Tod des zweiten Kindes machten wir einen Aids-Test. Wir waren beide HIV-positiv.

Mein Mann wurde nicht fertig mit der Schuld, mich und die Kinder angesteckt zu haben. Er weigerte sich, sich behandeln zu lassen. Ich begleitete ihn bis zu seinem Tod vor sieben Jahren. Ich selber empfand den Test als Todes-

urteil, aber gleichzeitig auch als Aufforderung, die verbleibende Zeit zu nützen. In einer Selbsthilfegruppe lernte ich mich wieder als ganze Frau zu fühlen – und fehlende Akzeptanz als Problem der anderen zu sehen.

In Kolumbien richtet sich die spärliche Aidsprävention nur an homosexuelle Männer. Als HIV-Positive gelte ich bei vielen als Prostituierte. Meiner Familie verschwieg ich meine HIV-Infektion während langer Zeit. Ich klärte sie dann mit Hilfe einer befreundeten Psychologin auf. Wir informierten sie über HIV/Aids und fragten sie: «Wie wäre es, mit jemandem zusammen zu leben, der HIV-positiv ist?». Das ginge nicht, antwortete meine Mutter. Nach vielen Tränen und grosser Hilfslosigkeit haben sie heute gelernt mir zu helfen, indem sie einfach da sind.

Heute bin ich überzeugt, dass man in Kolumbien die Mentalität verändern muss: Frauen sollen die Verantwortung für sich selbst und ihre Sexualität übernehmen. Die Gesellschaft muss konfrontiert werden mit der vermeintlichen Sicherheit der Ehe.

Ich selbst wollte lange Zeit keinen Partner mehr. Heute ist für mich HIV kein Hindernis mehr für die Liebe. Ich habe einen Freund, der auf meine HIV-Infektion sehr gut reagiert hat. Mit ihm könnte ich mir sogar vorstellen, noch einmal Kinder zu haben – auch wenn die Trauer um meine verstorbenen Kinder noch sehr gross ist.

HIV/Aids hat mir mehr Respekt für die Verschiedenartigkeit von Menschen und mehr Selbstbewusstsein als Frau gegeben. Ich arbeite heute als Psychologin und als Beraterin für HIV/Aids. Aber mir sind auch unabhängig von HIV die Themen Frauenrechte, Gewalt und Selbstbewusstsein sehr wichtig geworden.

Ros Mary Rincón
Mitglied des YWCA Kolumbien



Das Bild muss korrigiert werden: HIV/Aids ist nicht mehr nur eine Angelegenheit von Homosexuellen. Heute schüttelt diese Krankheit auch heterosexuelle, verheiratete Frauen wie Ros Mary Rincon durch.

Mit voller Kraft voraus

Wie baut man eine Jugendorganisation aus dem Nichts auf und bringt sie in Fahrt? Und wer engagiert sich, wenn alle nur im Sinn haben abzuhauen? Mit viel Unterstützung gelingt es dem YMCA, junge Leute auf dem Balkan für die Jugendarbeit zu gewinnen.

Das erste E-Mail von Murat Bajrami, das die Verantwortlichen des von Horyzon unterstützten Projekts zum Aufbau der Jugendarbeit auf dem Balkan erreichte, machte diese vor allem durch den Herkunftsort neugierig: Es kam aus dem Kosovo, und hier gab es keinen YMCA. Ein üblicher Rundbrief von jemandem, der eine Arbeitsstelle sucht, wie sie Nichtregierungsorganisationen zu Hunderten erhalten?

Das Sekretariat schickte den üblichen entmutigenden Antwortbrief: Wir haben keine Stelle, kein Geld für eine Sporteinrichtung und dergleichen. Aber Murat war hartnäckig. Er meldete sich wieder. Schliesslich traf ihn der Projektverantwortliche ein paar Monate später in Skopje in Mazedonien, wo es schon seit einigen Jahren einen YMCA gab. Der Mann war

fest entschlossen, im Kosovo einen YMCA zu gründen und begann zusammen mit einigen anderen Enthusiasten mit dem Aufbau. Das einzige, was der YMCA Europa anbieten konnte, war etwas Ausbildung. Das war 2003.

Die «Gründergeneration» begleiten

Pristina kann man nicht schön oder interessant nennen. Wer jung ist, versucht der Nachkriegs-Tristesse zu entfliehen und sein Glück in Westeuropa zu suchen. Jede Initiative von nicht-staatlicher Seite ist deshalb unübersehbar. Wer wie Murat eine Jugendorganisation aufbauen will, braucht viel Ausdauer. Heisssporne sind nicht gefragt, sondern aktive, in der Gesellschaft verwurzelte Leute, die gefühlsmässig zur Ruhe gekommen sind. Der YMCA Europa begleitet die «Gründergeneration» mit Motivation, Fachwissen und Ausbildungen. Nach einiger Zeit darf die junge Jugendorganisation mit bescheidener finanzieller Unterstützung in Form von Darlehen für konkrete Projekte rechnen.

Das Schwierigste überhaupt ist die Ausbildung einer neuen Generation von Jugendleiterinnen. Eine Kultur von freiwilligem und uneigennützigem Engagement gibt es in den Ländern des Balkans praktisch nicht. Der YMCA Europa muss in seiner Beratung deshalb einen Weg zwischen den persönlichen Bedürfnissen der LeiterInnen und den Bedürfnissen der Menschen in ihrer Umgebung finden. Auf

Aufbau Südost: Jugendleiterinnen aus dem Kosovo lernen in Ausbildungs-Camps, wie sie als Team ihren jungen YMCA vorwärts bringen.

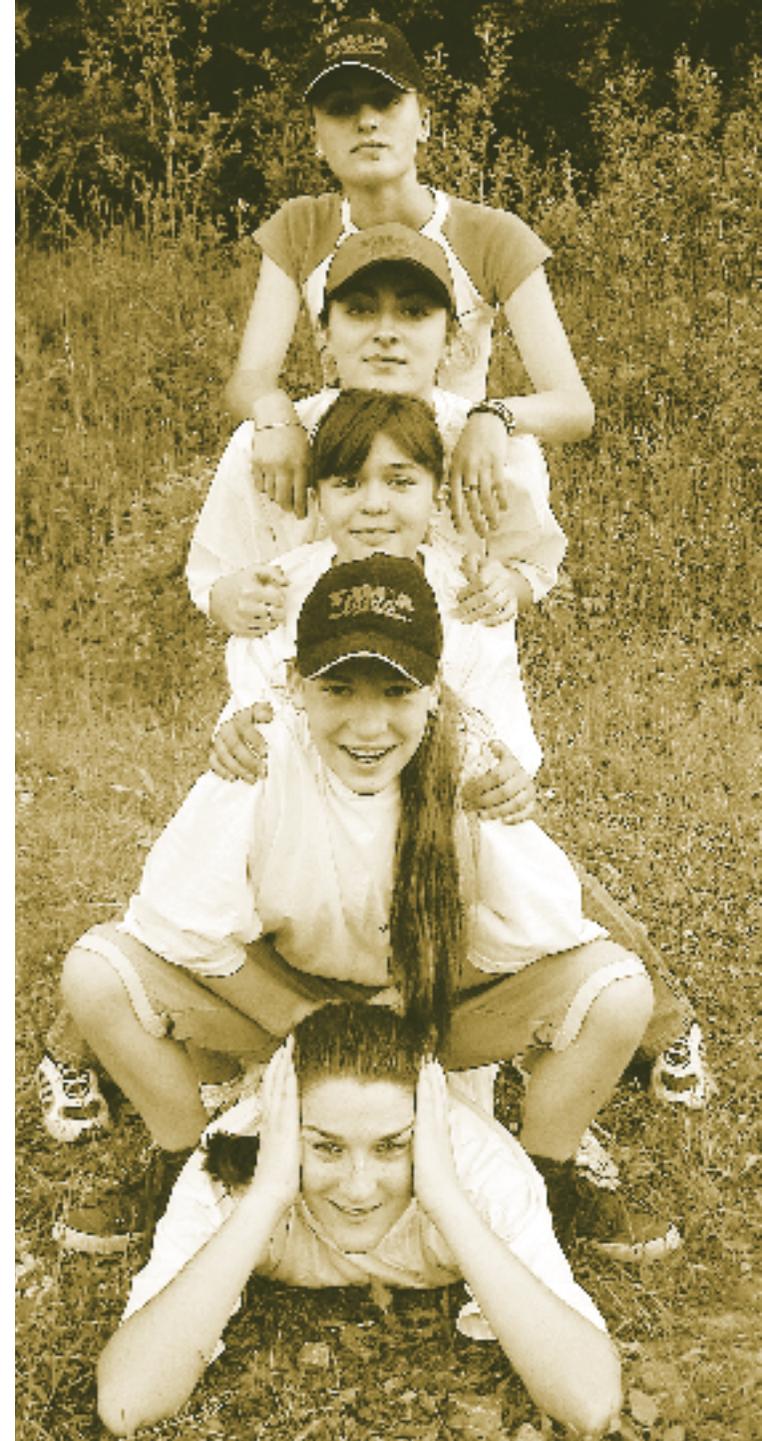
diese Weise kann jeder YMCA schliesslich seine lokalen Zielsetzungen erarbeiten.

Sobald eine YMCA-Bewegung ihre eigene Strategie gefunden hat, wie sie Leiter und Leiterinnen rekrutieren und ausbilden kann, ist für den YMCA Europa der Moment gekommen, seinen Einsatz abzuschliessen.

Inzwischen trägt Murats Aufbauarbeit reichlich Früchte: Der YMCA Kosovo besteht heute aus fünf Ortsgruppen mit eindrücklichen Aktivitäten. Dazu gehört etwa der blaue Bus, der mit allem ausgerüstet ist, was es zum Start einer Jugendarbeit braucht. Mit einigen Angestellten, vielen Ehrenamtlichen und einem ziemlich grossen Budget ist der YMCA inzwischen als verlässliche Nichtregierungsorganisation, die wirklich den Menschen dient, bekannt. Er ist inzwischen so stark geworden, dass er seinerseits zum Geburtshelfer des neuen YMCA in Nis in Serbien geworden ist. Selbstverständlich arbeitet er mit derselben Methode der «Begleitung», mit welcher er seinerzeit vom YMCA Europa unterstützt wurde.

Adam Rychlik

Projektentwickler Balkan des YMCA



Hart am Wind

Simon Herzog organisierte nicht nur den diesjährigen Zweistunden-Lauf in Wiesendangen zu Gunsten der Jugendarbeit auf dem Balkan. Sein Interesse für die Menschen dort und deren Kultur ist so gross, dass er sich auf die Reise machte – per Velo.

Nach der Rundreise Montenegro–Albanien–Kosovo–Mazedonien–Albanien radelte ich der Adriaküste entlang, durch die Poebene und über die Alpen in die Schweiz zurück. Fünf Wochen war ich unterwegs.

Die noch von zu Hause aus aufgebauten Kontakte zu den lokalen YMCAs haben mir, vor allem in Shkoder/Albanien persönliche Begegnungen ermöglicht und die alltägliche Armut vor Augen geführt. Etwa in einer ganz normalen Primarschule: Dort ist wegen des kaputten Bodens die Turnhalle unbrauchbar, und es gibt kaum Material für den Unterricht. Die extreme Armut in einer Roma-Siedlung machte mich sprachlos. Wie mir ein älterer Mann erklärte, sind die grössten Bedürfnisse der Roma sauberes Trinkwasser – nicht im

Haus, sondern lediglich an einem Brunnen in der Siedlung, ein festes Dach über dem Kopf statt der Hütten und Arbeit. Einen Lichtblick bot einzig eine alte Tret-Nähmaschine, mit der sich die Roma neuerdings Kleider nähen – vielleicht ein erster Schritt zur Integration. Offensichtlich gilt in Albanien noch mehr als bei uns: «Kleider machen Leute».

Angesichts der grossen Armut ist es umso berührender, wie man als Gast überall empfangen wird. Da wurde ich oft ins Restaurant eingeladen, oder, wenn ich alleine unterwegs war, von einem wildfremden Mann, der zufällig am gleichen Tisch sass. Gastfreundschaft wird hier noch täglich gelebt!

Trotz der Armut habe ich Albanien als wunderbares Land erfahren, mit sehr freundlichen und hilfsbereiten Menschen, beeindruckender Landschaft – und für mich nicht unwesentlich – relativ wenigen und sehr rücksichtsvoll fahrenden Automobilisten.

Interessant waren auch die Treffen mit den Leuten der lokalen YMCAs und der Einblick in deren Arbeit vor Ort. Während im Kosovo bereits Strukturen aufgebaut sind und die Jugendarbeit läuft (siehe nebenstehenden Artikel), befindet sich der YMCA in Shkoder erst im Aufbau. Zwar sind viele Jugendliche motiviert auch etwas Grosses aufzuziehen, aber ich hatte den Eindruck, dass das Know-

how noch fehlt: Vor lauter Bäumen sehen sie manchmal den Wald nicht. So finden erst kleine, unregelmässige Aktionen statt, wie das Beispiel mit der Nähmaschine zeigt, die aber hoffentlich Türen für weitere, grössere Projekte öffnen. Derweil träumen die LeiterInnen noch: Von einem Jugend-Treffpunkt mit einem Internet-Cafe und von einem grossen Sommerlager mit Kindern aus verschiedenen Bevölkerungsgruppen ihrer Stadt. Träume verwirklichen müssen die Jugendleiter selbst – der YMCA zeigt, wie sie ihre Pläne umsetzen können.

Simon Herzog
Verantwortlicher für den
Zweistunden-Lauf in Wiesendangen

Eingefädelt: Der YMCA organisierte für diese Roma-Frau eine fussbetriebene Nähmaschine. Damit hat sie bereits zehn Leute eingekleidet. Diesem Miniprojekt möchte der YMCA weitere folgen lassen.



IMPRESSUM

Horizont ist das Mitteilungsblatt von HORYZON. Es bietet Informationen über die weltweite Arbeit von YMCA und YWCA, aktuelle Berichte aus den von HORYZON unterstützten Projekten und möchte einen Beitrag zu Fragen der Entwicklungszusammenarbeit leisten.

Erscheint vierteljährlich
Abo Fr. 20.–/Jahr

Redaktion

Angela Elmiger (ae)
Petra Hirsig (ph)
Werner Stahl (ws)
Christoph Tschanz (ct)
Michael Wüst (mw)

Florastrasse 21
4600 Olten

Tel. 062 296 62 68
Fax 062 296 30 69

PC 80-9113-4

info@horyzon.ch
www.horyzon.ch

Gestaltung

Claudia Wehrli

Lektorat

Dagmar v. Hirschheydt

Fotos

HORYZON

Druck

Ruch Druck, Ittigen BE
auf Recyclingpapier

Versand

Y's men, Genf

Vorwärts!

Engagieren Sie sich mit Horyzon für mehr Chancen für Jugendliche: Auf dem Sekretariat in Olten ist eine Fülle von Ideen und Material vorhanden.

Horyzon glaubt an die Jugendlichen, ihr grosses Potenzial und ihre kreative Kraft. Sie auch? Dann setzen Sie sich mit Horyzon dafür ein, dass Mädchen und Buben und junge Erwachsene ihre Zukunft aktiv mitgestalten können! Planen Sie einen Anlass, wo Sie die Möglichkeit haben über die Situation von Jugendlichen zu informieren?

Neu können bei Horyzon Stellwände zu den verschiedenen Projekten in Kolumbien, Palästina, Armenien, Bangladesch und auf dem Balkan ausgeliehen werden. Diese zeigen auf, wie jede/r einzelne sich für junge, weniger privilegierte Menschen stark machen kann. Ein Set Stellwände besteht aus drei vierfarbig bedruckten Kunststoffbannern à 80 x 205 cm inkl. Ständern. Sie sind optimal für den Innenbereich, können aber auch im Aussenraum eingesetzt werden. Passend dazu ist auch eine Horyzon-Fahne samt Ständer erhältlich (Höhe: 260 cm, Breite: 50 cm).

Sollten Sie noch mehr Informationsmaterial für Ihren Anlass brauchen, stellen wir Ihnen gerne Fotos, Powerpoint-Präsentationen und Kurs-Mappen zur Verfügung. Oder wir kommen vorbei und erzählen persönlich von unserer Arbeit. Nehmen Sie Verbindung mit uns auf: Christoph Tschanz 062 296 62 68 oder christoph@horyzon.ch

Jetzt ganz neu: Sechs attraktive Stellwände zeigen die Situation von Jugendlichen in anderen Ländern, machen Mut das eigene Leben zu gestalten und sich für andere zu engagieren.



Jugendliche haben keine Chance.

- 130 Millionen Jugendliche können weder lesen noch schreiben.
- 88 Millionen Jugendliche haben keine Arbeit.
- 50 Millionen Jugendliche leben mit dem HIV-Virus oder haben Aids.
- 515 Millionen oder die Hälfte aller Jugendlichen weltweit leben mit weniger als Fr. 3.– pro Tag.

HORYZON
Schweizer Jugend-Hilfswerk

Aber sie packen sie trotzdem.

- Horyzon setzt auf Bildung:** Rabina aus Bangladesch hat lesen und schreiben gelernt. Und dabei ihre Rechte als Frau erlernt.
- Horyzon investiert in den Beruf:** Acham aus Palästina hat trotz seiner Gehbehinderung wieder ein eigenes Einkommen. Er hat Berufswissen erworben und einen Lebensentwurfplan erlitten.
- Horyzon fördert die Gesundheit:** Ein Mädchen aus Angola trägt jungen Mädchen, wie sie sich vor einer Ansteckung durch das HIV-Virus schützen können.
- Horyzon macht Jugendliche stark:** Rufan aus Kamerun erwirbt den Jugendlichen Gehör bei den Behörden. Er ist in der Jugendrat gewählt worden.

Horyzon hält Chancen bereit.

Hier und jetzt.

Zum Beispiel HIV/Aids:
Frauen und Mädchen tragen die Krankheit des Kampf an. Aids ist in den Entwicklungsländern die häufigste Todesursache für Jugendliche. Mädchen sind mehr als doppelt so hohes Risiko, angesteckt zu werden. Horyzon unterstützt das Programm des Weltbundes des YMCA (Christlicher Verein junger Frauen) gegen Aids. 25 Millionen Frauen und Mädchen werden so angesprochen.

Prävention: In Angola erhalten 11–14-jährige Mädchen Grundwissen über Gesundheit und HIV/Aids. Ältere Jugendliche lernen die Kurse und ermutigen die Mädchen zu Selbstständigkeit und Verantwortlichkeit.

Weiterbildung: 20 afrikanische Frauen lernen an einem Training in Zimbabwe, wie sie erfolgreiche Auto-Projekte aufbauen können. Sie werden sich dafür einsetzen, dass Aids-erkrankte Frauen eine medizinische Behandlung erhalten.

Lebharkeit am Welt-Aids Tag: Der YMCA vertritt sich in internationalen Organisationen dafür ein, dass auch die Menschen in Toleranz eine Behandlung mit wirksamen und günstigen Medikamenten erhalten.

Für Jugendliche horyzon.ch